Wildbader Tagblatt

Enztalbote — Wildbader Zeitung

Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.30 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr monatlich 1.56 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtssparkasse Neuenbürg Zweigstelle Wildbad. — Bankkonto: Enztalbank Häberle & Co., Wildbad; Pforzheimer Gewerbebank Filiale Wildbad. — Postscheckkonto 29174 Stuttgart.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil die einspaltige 46 mm breite Millimeterzeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Vereinsanzeigen, Stellengesuche 3 Pf.; im Textteil die 90 mm breite Millimeterzeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgeschriebenem Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig wird, fällt jede Nachlaßgewährung weg.

Druck, Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Gack, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 86, Tel. 479. — Wohnung: Villa Hubertus

Nummer 166 | Fernruf 479 | Freitag den 19. Juli 1935 | Fernruf 479 | 70. Jahrgang

Venizelos verzichtet nicht

Als der inzwischen in Abwesenheit zum Tode verurteilte und zur Zeit in Paris lebende Venizelos am 12. März nach dem Zusammenbruch seiner militärischen Revolte von Kreta floh, erklärte er: „Griechenland wird mich niemals wiedersehen. Ich habe mit der Politik endgültig gebrochen."

Der weißhaarige Feuerkopf, der trotz seiner 71 Jahre sein altes Temperament nicht verleugnet, hat jetzt seinem engeren Freundeskreise gegenüber diesen Verzicht widerrufen. Im „Neuyork Herald" werden von einer Seite, der nicht nur völlige Vertrautheit mit den Angelegenheiten der griechischen Politik nachgesagt wird, sondern die auch im besonderen über die Pläne und Absichten von Venizelos im Bilde sein soll, Aeußerungen berichtet, die von der Rückkehr des Kreters in die aktive griechische Politik sprechen.

Schatten stellt, ein überraschend großer Autopart hinter dem Bahnhofsgebäude, und mit Hinterlassung meines großen Gepäcks, für das ein Angestellter meines Neffen die Sorge übernimmt, retten wir uns aus dem Gedränge. Etwa fünf bis sechs Kilometer geht es durch Straßen, in denen Menschen aller Rassen, Pferde und Maultiere sich drängen; endlich können wir von der großen Hauptstraße abbiegen und gelangen durch den Hof des „Gemischten Gerichts", des internationalen Gerichtshofs, an den Rennplatz, an dem das Haus meiner Verwandten liegt. Ein großes Haus in afrikanischer Bauart, mit breiten Säulengängen, drei Stockwerken, oben ein Zimmer mit herrlicher Aussicht auf die Addis umgebenden Bergzüge. Natürlich Petreoleumbeleuchtung, keine Wasserleitung, aber im ganzen Addis — die Gesandtschaften nicht ausgenommen — ist es das europäische Haus, das ich gesehen habe.

Beim Rennplatz beginnt das Stadtviertel, in dem die Gesandtschaften von Deutschland, England und Belgien sowie die frühere russische Gesandtschaft liegen; alle in großen eigenen Parken und Gärten, die ihnen noch von Menelik II. zugeteilt worden sind, mit schönen Baumgruppen und ausgedehnten Blumenanlagen, die Häuser mehr oder minder europäisch, in der Nähe die Tukuls, abessinische Rundhütten für die Dienerschaft.

Die eigentliche Stadt ist kilometerweit ausgedehnt, und man kann stundenlang in einer Richtung reiten — immer wieder Hütten im Eukalyptuswald, verbunden durch schmälere und breitere Gassen und Gäßchen, die planlos kreuz und quer laufen, oft an steilen Abhängen emporsteigen, und die dazwischen mit einem entsetzlichen Pflaster oder vielmehr Steingeröll bedeckt sind. Ein paar große breite Straßen, die zu den hochgelegenen Gibbis, den Palästen, zum Bahnhof und nach mehreren Richtungen aus der Stadt hinausführen, bilden die Lebensadern der Metropole, und in ihnen spielt sich ein Leben ab, das den ganzen Reiz des Wunderlandes Afrika in einem seiner interessantesten Brennpunkte zusammenfaßt.

Viele Kilometer weit ist die breite Straße von unabsehbaren Menschen und Tiermengen angefüllt, wie ich sie so bunt und vielgestaltig eigentlich nur in der Hauptstadt Kairo gesehen habe. Tausende und Abertausende von Menschen aller Arten und Farben drängen durcheinander, große Schafherden, lange Kamelzüge, Reiter auf Pferden und ganze Familien auf Maultieren, dazu Autos in überraschender Menge. Mit Ausnahme der Europäer sieht man sehr viele Griechen, noch mehr Inder und Armenier, und dann die riesige Schar der verschiedenen einheimischen Völkerschaften, unter denen der Fremde sich wohl nie auskennen wird: Anharen und Galla, Somali, Danakil und Issa irgendwo von den Grenzen, Anussi und Fallascha, wie hier die abessinischen Juden genannt werden; dann unzählige richtige Neger. Und das alles in buntem Durcheinander, weiße malerisch drapierte Tücher, schwarze Ueberwürfe der Vornehmen, grell bunte Satteldecken und metallglitzerndes Zaumzeug, eine nach Zehntausenden zählende Volksmasse — es erscheint kaum möglich, mit einem Pferd oder Maultier, geschweige denn im Auto durchzukommen; aber das Wunder geschieht, die Wogen teilen sich, die Herden von bepackten Menschen, Kamelen, Rindern und Ziegen fluten zögernd zurück, um sich hinter uns sofort wieder zu schließen. Und über dem in allen Tönen der Palette schimmernden Bilde die strahlende, brennende Sonne der Tropen!

Der Grundton, den das Bild der Menschenmenge bietet, ist weiß. Weiß sind die malerisch drapierten Umwürfe, die die Leute mit großem Geschick und graziöser Geste in die gewollten Falten zu legen verstehen, auch bei fliegendem Winde und halsbrecherischem Galopp. Je nach Geschmack oder Reichtum sind diese Togen mit schmäleren oder breiteren farbigen, meist roten Streifen durchwirkt. Auch blau, gelb und grün kommt als Borte vor. Blau ist die Farbe der Trauer, und je nachdem der Schmerz nachläßt, verblaßt auch das Blau der Toga, bis bei einer gelegentlichen Wäsche blau und Trauer verschwinden.

Ich erinnere mich kaum, je in der Welt so viele schöne und interessante Menschen gesehen zu haben, mehr unter den Männern als unter den Frauen; Gesichter von klassischem Schnitt und voller Adel, die man sich, abgesehen von der Farbe, als idealisierte Abruzzenräuber gut denken konnte, daneben allerdings auch die schauergarstigsten Fratzen, wie sie die vielen Angehörigen der Bantustämme aufweisen.

Der Charakter des Volkes ist, wenn man ihn näher kennenlernt, sanguinisch in höchstem Maße. Es läßt seinen extremen Gemütsbewegungen meist freien Lauf. Viel mag das aber auch aufs Klima zurückzuführen sein, das sogar auf den Europäer eine eigenartig charakterverändernde Wirkung ausübt. In gewissen Höhenlagen — in tieferen Gebieten erschien mir die Reizbarkeit noch größer — können die ruhigsten und abgeklärtesten Menschen von einem Jähzorn ergriffen werden, dem sie früher nie unterlagen. Wegen lächerlicher Kleinigkeiten geraten sie völlig aus dem Häuschen und nehmen ein nahezu abessinisches Gebaren an. Es ist aber charakteristisch für diese Gemütszustände, daß sie ebenso schnell vergehen wie sie auftreten und meist keine nachhaltigen Folgen haben.

Trauer über dem Ruhrgebiet

Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks

Dortmund, 18. Juli. Am Donnerstag, dem Tage der Beisetzung der Opfer des Grubenunglücks auf der Zeche „Adolf von Hansemann" wehen die Fahnen halbmast. Dortmund, das Ruhrgebiet und darüber hinaus ganz Deutschland trauert um das Leben der Opfer. 15 verunglückte Kumpels traten ihren letzten Gang an: Sie haben treueste Pflichterfüllung mit dem Leben bezahlt. Der Stadtteil Mengede zeigt würdigen Trauerschmuck.

Auf dem Platz vor der Lohnhalle haben die 15 schlichten Särge ihren Platz gefunden. Nicht weit davon entfernt sind die nächsten Angehörigen der toten Arbeitskameraden. Unter den zahlreichen Trauergästen sieht man Reichsorganisaionsleiter Dr. Ley sowie viele andere führende Männer aus Staat, Partei und Wirtschaft.

Nachdem die Abordnungen der Formationen mit Hunderten von Fahnen in weitem Umkreis um das mit den Symbolen des neuen Deutschland geschmückte Rednerpult Aufstellung geommen haben, erklingt der Choral: „Näher, mein Gott zu Dir!"

Generaldirektor Dr. Brandt spricht als Vertreter der Gelsenkirchener Bergwerks AG. im Namen der gesamten Gefolgschaft den toten Kameraden Dank für ihre Arbeit und Pflichterfüllung aus. Oberberghauptmann Schlattmann-Berlin bringt das Beileid der Reichs- und Staatsregierung zum Ausdruck.

Darauf nahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort und führte u. a. aus: Heute haben wir wieder die Pflicht, der Kameraden zu gedenken, die Opfer der Arbeit geworden sind. Es ist dies eine der ersten Pflichten und zugleich ein Gedenken an alle diejenigen, die im Laufe der Geschichte unseres Volkes mit der Arbeit die Werte schufen, die wir zu erhalten und zu vermehren haben. Das Leben ist ewiger Kampf und die Arbeit ist der Ausdruck dieses Kampfes. Ihr, meine lieben Hinterbliebenen, trauert mit uns allen, und wir mit euch um diese Helden, die auf dem Felde der Arbeit fielen. Der Führer läßt Ihnen durch mich sein Beileid aussprechen, und ich kann versichern, es ist nicht das übliche Beileid, sondern es ist tief empfundene Teilnahme. Heute sind wir in unserem herrlichen Deutschland wieder eine große Familie geworden und wenn einer von uns fällt, so empfinden wir, als ob ein Herzstück uns entrissen würde. Kaum haben wir die Opfer von Reinsdorf zu Grabe getragen, und schon sind wir hier in Dortmund. Die Opfer sind gefallen in diesem Kampf um Deutschlands Größe und Ehre auf dem Schlachtfeld der Arbeit. Und so werdet ihr Toten in unserer Mitte sein! Ihr unbekannten Bergleute, die ihr das Schicksal Deutschlands mitgezimmert. Und so möge euch heute, ihr lieben Hinterbliebenen, der Trost bleiben: Diese Tapferen sind nicht umsonst gefallen. Aus dem Tode dieser Helden und all derer, die vorangegangen sind, erwächst ein neues Deutschland, erwächst neues Leben, denn wir haben den Tod überwunden, weil wir eine Hoffnung in uns tragen und diese Hoffnung heißt Deutschland! Anschließend sprachen die Geistlichen beider Konfessionen.

Bergleute mit angezündeten Grubenlampen und SA.-Männer mit brennenden Fackeln begleiten die vier Wagen mit den 15 Särgen auf der Fahrt zum evangelischen Friedhof, wo ein großes gemeinsames Grab die toten Arbeitskameraden aufnimmt.

Nach den Worten des katholischen und evangelischen Geistlichen legt Dr. Ley einen riesigen Kranz der DAF. mit folgenden Worten nieder: Im Namen des Führers, im Namen der Partei, der Arbeitsfront und des deutschen Volkes sage ich euch Dank und ein letztes Lebewohl. Euer Opfer gibt uns Kraft zu weiterem Ringen um Deutschlands Freiheit. Deutschland muß leben und wenn wir sterben müssen. SA.-Gruppenführer Schramme überbringt den letzten Gruß des Stabschefs der SA., Lutze. Worte des Gedenkens sprechen dann noch stellvertretender Gauleiter Stuertz, Regierungspräsident von Stockhausen und im Namen des preußischen Ministerpräsidenten SS.-Obersturmführer Herbert Göring. Am Samstag werden die sterblichen Ueberreste des Steigers Heise und des Hauers Orlowsk nach Recklinghausen bezw. nach Castrop-Rauxel, übergeführt und dort beigesetzt.

Kurze Tagesübersicht

Ministerpräsident Göring hat sich in einem Erlaß gegen den politischen Katholizismus gewandt und eine klare Scheidung zwischen Religion und Politik gefordert.

*

Die Aenderungen des Militärstrafgesetzbuches werden nun bekanntgegeben.

*

In Dortmund fand am Donnerstag die Beisetzung der 15 Opfer des Grubenunglücks statt.

*

Nach einer Rede des Kaisers von Abessinien vor dem Parlament ist dieses zum Abwehrkampf bis zum letzten Mann entschlossen.

*

Trotz des Aufmarschverbotes, das über ganz Frankreich verhängt ist, wollen am Freitag Beamtenverbände und Eisenbahner in Paris gegen die neue Sparverordnung Lavals demonstrieren.

*

Die blutigen Zusammenstöße in Belfast in Nordirland wurden nun durch Mili[illegible]rückt.

Gegen den politischen Katholizismus

Klare Scheidung zwischen Religion und Politik — Ein Erlaß des Ministerpräsidenten Göring

Berlin, 18. Juli. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Der preußische Ministerpräsident und Chef der Geheimen Staatspolizei, General Göring, hat in einem Erlaß an die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sich mit der ablehnenden Haltung gewisser Kreise des katholischen Klerus gegen den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen befaßt. In bewußter Verkennung der außerordentlichen Leistungen des nationalsozialistischen Staates und im Gegensatz zu der bereitwilligen Anerkennung, wie sie das gesamte Volk für seine erfolgreichen Anstrengungen auf allen Lebensgebieten zollt, glaubt eine Anzahl katholischer Geistlicher immer noch, die ihnen anvertrauten Volksgenossen an der nationalsozialistischen Idee irre machen zu sollen, nur weil sie ihren politischen Einfluß schwinden sehen.

Der Ministerpräsident lehnt die Entfesselung eines Kulturkampfes gegen die katholische Kirche nach wie vor auf das bestimmteste ab. Er hält es aber für unbedingt notwendig, mit aller Energie gegen diejenigen Bestrebungen vorzugehen, die von dem politischen Katholizismus her dem nationalsozialistischen Staate im Kampfe entgegentreten. Demgemäß hat er, um dem Treiben solcher antinationalsozialistischen katholischen Geistlichkeit, deren Einstellung und Haltung immer noch in der Gedankenwelt der ehemaligen Zentrumspartei wurzelt, ein Ende zu bereiten, die Staatsbehörden angewiesen, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen solche Mitglieder des Klerus vorzugehen, die die Autorität ihrer geistlichen Stellung zu politischen Zwecken mißbrauchen.

Der Erlaß führt u. a. aus: Die Linie der Staatsführung in der Behandlung des politischen Katholizismus ist eindeutig und klar vorgezeichnet. **Der nationalsozialistische Staat gewährleistet die Unversehrtheit der christlichen und damit auch der katholischen Kirche;** er gewährt ihr und ihren religiösen Einrichtungen seinen Schutz. Die Zeiten, in denen der Wille und die Macht des Staates nicht hinreichten, die Kirche vor den zersetzenden Einflüssen der Gottlosenbewegung wirksam zu schützen, sind vorüber. **Für die Kirche entfällt damit jede Veranlassung, über das Gebiet religiöser Betätigung hinaus politische Einflüsse aufrechtzuerhalten oder von neuem anzustreben.** Sie darf daher weder Gott anrufen gegen diesen Staat, eine Ungeheuerlichkeit, die wir in offener und versteckter Form allsonntäglich erleben, noch darf sie eigene politische Kräfte unter der fadenscheinigen Begründung organisieren, sie müsse vom Staat her drohende Gefahren abwehren. **Wir dulden Bestrebungen nicht, deren Träger früher das Zentrum war.** Wir bekämpfen sie, auch wenn sie unter dem Deckmantel religiöser Betätigung in Erscheinung treten; wir bekämpfen sie um so entschiedener, je mehr sie sich in hinterhältige und verlogene Formen kleiden. Dazu gehört es, wenn Kleriker, die sich mit der politischen Totalität des Nationalsozialismus nicht abfinden wollen, in letzter Zeit mehr und mehr die Ausdrucksform, Wortprägungen und Symbole des nationalsozialistischen Kampfes auf ihren angeblichen „Kampf" übertragen. Sie wenden jedem Volksgenossen in Fleisch und Blut übergegangene Abkürzungen — wie HJ. auf „Herz-Jesu-Jugend", BdM. auf „Bund der Marienmädchen" — und Abwandlung des deutschen Grußes auf Jesus Christus an. Sie belassen es nicht bei den althergebrachten kirchlichen Veranstaltungen, sondern häufen große demonstrative Prozessionen und Kirchenfeste und bedienen sich dabei einer in der Vergangenheit noch nicht dagewesenen Aufmachung und Werbung für diese Veranstaltungen. Neben allem, dem nationalsozialistischen Kampf abgesehenen äußeren Formen, verleiten sie die ihnen zur religiösen Betreuung anvertrauten Volksgenossen zu scheinheiligen Ausrufen, wie: „Unser himmlischer Führer Jesus Christus Treu-Heil!"

Von der Kanzel setzen sie staatliche Einrichtungen und Maß-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

nahmen ohne Scheu herab. Der Ministerpräsident nimmt dabei auf den kürzlich ergangenen Erlaß des Reichs- und preußischen Ministers des Innern Bezug, der sich gegen die Sabotage der Rassengesetze wendet. Es ist so weit gekommen, daß gläubige Katholiken als einzigen Eindruck aus dem Besuch des Gottesdienstes mitnehmen, daß die katholische Kirche Einrichtungen des nationalsozialistischen Staates ablehnt, weil in den Predigten fortgesetzt auf politische Fragen und Tagesereignisse in polemischer Weise angespielt wird. In manchen Landesteilen vergeht fast kein Sonntag, an dem nicht die religiöse Ergriffenheit des Gottesdienstes zur Vorlesung sogenannter „Kanzelerklärungen" über rein politische Dinge mißbraucht wird.

Die kirchlichen Oberen sind nach dem von ihnen geschworenen Bischofseid der Regierung Achtung schuldig und verpflichtet, sie auch vom Klerus achten zu lassen. Nach ihren Erklärungen verurteilen sie auch das geschilderte Treiben. Anscheinend sind sie aber gegen gewisse Teile des Klerus machtlos. Da alle Warnungen nur zu einem Mißbrauch der bisherigen Nachsicht geführt haben, erwartet der Ministerpräsident nunmehr von allen Strafverfolgungsbehörden, daß sie die ganze Härte der bestehenden Bestimmungen in Anwendung bringen.

Der Erlaß führt dann die zahlreichen Fälle auf, in denen Kleriker ihren staatsfeindlichen Einfluß geltend zu machen versucht haben und stellt dar, wie diesem Gebaren zu begegnen ist. Grundsätzlich wird festgestellt, daß von den Geistlichen, soweit sie — namentlich im Religionsunterricht — im Staatsdienst tätig sind, verlangt werden muß, daß sie sich nicht nur während des Unterrichts jeder negativen Einstellung gegenüber dem Nationalsozialismus zu enthalten haben, sondern daß sie darüber hinaus, wie alle anderen Staatsdiener, für den nationalsozialistischen Staat positiv einzutreten haben, sich also mit ihrer ganzen Persönlichkeit rückhaltlos hinter ihn stellen müssen. Nur dann könne der Nationalsozialismus den Geistlichen die religiöse Miterziehung der Jugend anvertrauen. Der Ministerpräsident stellt ferner fest, daß die sogenannten konfessionellen Jugendverbände sich immer mehr von ihrer ausschließlich religiösen Betätigung entfernen.

Wenn nicht eine vollständige Umstellung hierin eintritt, sind die Verbände als politische anzusehen und zu verbieten. Das Tragen von Uniformen und alle volkssportliche Betätigung ist ausschließlich der Staatsjugend und den anderen Gliederungen der Partei vorbehalten.

Der Ministerpräsident macht es allen Staatsbehörden zur Pflicht, die aufgezeigten Mißstände entschieden zu unterbinden, sich dabei aber der ganzen Schwere der Verantwortung bei der Anwendung der gesetzlich gegebenen Handhaben bewußt zu sein. Die Macht des nationalsozialistischen Staates gestattet es, die aufgezeigten Mittel mit aller Besonnenheit anzuwenden; daß er mit der katholischen Kirche grundsätzlich in friedlichen und geordneten Verhältnissen leben will, hat er durch den Abschluß des Konkordats deutlich genug bewiesen. Im übrigen müßten die Entscheidungen von der Uebereinstimmung mit dem Empfinden der Volksgemeinschaft, die sich das Gefühl für Recht und Unrecht rein bewahrt hat, getragen sein. Dann werden auch diejenigen, gegen die sich die im Interesse der Staatsführung notwendigen Maßnahmen richten, in den Augen des Volkes nimmermehr als „Märtyrer" angesehen werden.

Der Gottesglauben und die Religion der katholischen Volksgenossen wird nicht angetastet, wir überlassen der katholischen genau so wie der evangelischen Kirche **die völlige Freiheit des Glaubens und der Lehre. Politisch aber ist nur eine Staatsauffassung in Deutschland vorhanden und denkbar: die nationalsozialistische Idee.** Wir wollen keinen Kulturkampf, da wir nur den politischen Kampf kennen; in diesem aber waren und bleiben wir siegreich. Zu diesem Grundgedanken betont der Ministerpräsident, daß der politische Katholizismus letzten Endes durch eine positive nationalsozialistische Aufbaupolitik überwunden werden muß, wobei er auf die besonders wichtige Rolle hinweist, die die HJ. im weltanschaulichen Ringen um die Jugend spielt. Der Ministerpräsident macht deshalb allen Behörden die nachdrücklichste Förderung der HJ. zur Pflicht. Schließlich weist er auf die Notwendigkeit engster Zusammenarbeit zwischen den Behörden der inneren und der Justizverwaltung, sowie zwischen den staatlichen Stellen und den maßgebenden Aemtern der Partei hin.

Neuer Weihbischof von Trier. Der Domkapitular und geistliche Rat Fuchs in Trier ist vom Papst zum Weihbischof von Trier ernannt worden. Der neue Weihbischof wurde 1876 in Koblenz geboren.

Parlamentsrede des Kaisers von Abessinien

„Abessinien kämpft bis zum letzten Mann für seine Unabhängigkeit"

Addis Abeba, 18. Juli. Der Kaiser von Abessinien nahm am Mittwoch die Parade von 3000 Mann der kaiserlichen Garde ab. Er begab sich sodann in das Parlament, um seine angekündigte große Rede zu halten. Das Parlament war von ungeheuren Menschenmengen umlagert. Alle Führer Abessiniens hatten sich eingefunden.

Der Kaiser schilderte zunächst die verschiedenen Abschnitte des italienisch-abessinischen Streitfalles bis zum Abbruch der Verhandlungen des Schlichtungsausschusses in Scheveningen. Er erklärte, daß Italien trotz der ständigen Beteuerungen seiner Friedensliebe seine Rüstungen für einen Eroberungskrieg fortsetzte. Abessinien habe dagegen dreimal den Völkerbund zur friedlichen Lösung des Streitfalles angerufen. In diesem Zusammenhang wies der Kaiser auf die freundschaftlichen Beziehungen Abessiniens zu England hin und erwähnte den englischen Versuch, durch eigene Gebietsabtretungen den Frieden zu erhalten. Mussolini habe jedoch alle Friedensangebote zurückgewiesen, habe Abessinien beleidigt und es der Barbarei und Sklaverei bezichtigt, die tatsächlich beseitigt sei.

Der Kaiser betonte sodann, daß sein Land alle Verträge gehalten habe und daß es sich auch bereitgefunden habe, die Völkerbundsentscheidung anzunehmen und Italien zu entschädigen, falls der Völkerbund hierüber entschieden habe. Trotz all dieser Verständigungsbereitschaft habe jedoch Italien weiterhin Truppen und Kriegsmaterial in seine beiden Kolonien entsandt.

Der Kaiser erklärte dann wörtlich: **Nun steht der Krieg vor der Tür. Trotz des gezeigten Friedenswillens rückt der Krieg stetig näher. Es ist unsere Pflicht, unser Land zu verteidigen. Auch im Jahre 1896 hat Abessinien keinen Krieg gewollt. Damals haben die Italiener unser Land mit Eroberungsabsichten angegriffen und wollen dies heute wiederholen. Mit Gottes Hilfe hat Abessinien diesen Krieg gewonnen. Es hat aber den Ausgang der Adua-Schlacht politisch nicht ausgewertet. Wir haben alles getan, um den Frieden zu wahren. Um der Ehre der Nation willen aber lehnen wir ein italienisches Protektorat ab. Wir haben ein reines Gewissen.**

Abessinien kämpft bis zum letzten Mann für seine Unabhängigkeit. Abessinien wird den modernen Waffen Italiens die Bereitschaft entgegensetzen, sein Land und seinen Kaiser bis zum Tode zu verteidigen. Der Kaiser wird mit seinem Volk lieber kämpfen und sterben, als die Freiheit verlieren.

Der Kaiser schloß mit einem Aufruf an das abessinische Volk, alle Stände-, Klassen- und Religionsunterschiede beiseite zu lassen und im Kampf zusammenzustehen. Die Frauen forderte er auf, sich als Pflegerinnen bereitzuhalten. „Es lebe Abessinien! Wir sterben für Abessiniens Freiheit! Gott mit uns!"

Unter Tränen der Begeisterung brachen die Versammelten in stürmische Beifallsrufe aus.

*

Die große Rede des Kaisers hat auf die Bevölkerung tiefen Eindruck gemacht. Ueberall finden riesige Volksversammlungen unter freiem Himmel statt, bei denen Ansprachen gehalten werden. Ruhe und Zuversicht herrschen im ganzen Lande. Die Regierungskreise hegen immer noch die Hoffnung auf eine friedliche Lösung und auf ein Nachgeben Italiens.

Die vor einigen Tagen gegründete „Vereinigung der Jugend Abessiniens" hat starken Zulauf. Sie zählte am Donnerstag 14 000 Mitglieder.

Mussolini an den Generalgouverneur von Ostafrika

Rom, 18. Juli. Wie stark sich die Aufmerksamkeit auf die sich zusammenballenden Ereignisse in Ostafrika richtet, geht aus einem sehr bemerkenswerten Telegramm des Duce an den Generalgouverneur hervor, das hier größte Beachtung findet und von der Presse in starker Aufmachung gebracht wird. General de Bono hat anläßlich seiner sechsmonatlichen Tätigkeit dem italienischen Regierungschef einen umfangreichen Bericht zugesandt, der von dem Duce mit warmen Worten der Anerkennung und des Dankes für die von ihm geleistete eifrige Arbeit telegraphisch beantwortet wurde. Mussolini erkennt darin an, daß die Aufgaben des Generalgouverneurs auf allen Gebieten in einem unaufhaltbaren Tempo vorwärts geschritten seien und Erytrea in Stand setze, seine gegenwärtigen und kommenden Aufgaben zu erfüllen.

Anläßlich der besonderen Ehrung de Bonos werden seine Verdienste in der italienischen Presse stark hervorgehoben und auf seine alte Kampfgemeinschaft mit dem Duce hingewiesen.

Avenols Mission gescheitert

Völkerbundsrat zwischen 25. Juli und 6. August

Paris, 18. Juli. Die Bemühungen des Generalsekretärs des Völkerbundes, Avenol, in London und Paris zu erreichen, daß außerhalb des Völkerbundes Dreierverhandlungen zwischen England, Frankreich und Italien geführt würden, sind, wie „Oeuvre" schreibt, gescheitert. Diese Regelung, die für Frankreich sehr annehmbar gewesen wäre, sei an der Haltung der britischen sowie der italienischen Regierung zunichte geworden. Die Briten seien zu ihrer früheren Einstellung zurückgekehrt, den Streitfall vor dem Völkerbund zu regeln. Somit sei der Zusammentritt des Völkerbundsrates nach dem 25 Juli unvermeidlich geworden. Die Bemühungen des französischen Botschafters in Rom, die Absichten Italiens kennenzulernen, hätten ebenfalls zu keinem Erfolg geführt. Mussolini beschränkte sich darauf, allen hochgestellten Personen, die sich ihm näherten, zu erklären, daß das Ansehen Italiens einen Feldzug in Abessinien verlange und daß er nicht mehr Verhandlungen zu führen wünsche. Zwar handle es sich hier nur um ein Manöver, denn im letzten Augenblick werde er sich mit Abessinien „vergleichen". Man suche daher angesichts der bevorstehenden Ratstagung zu einer neuen Taktik zu gelangen, die darin bestehe, Italien zu veranlassen, sich des Völkerbundes zu bedienen, anstatt sich gegen ihn zu wenden. Da Italien behaupte, umfangreiche Unterlagen für Anklagen gegen Abessinien wegen des dort herrschenden Sklavenhandels, wegen Grenzverletzungen, wegen Nichteinhaltung von Verträgen usw. zu besitzen, sei es empfehlenswert, diese Akten dem Völkerbundsrat zu unterbreiten.

„Echo de Paris" empfiehlt Italien ebenfalls, seine Vorwürfe gegen Abessinien dem Völkerbundsrat vorzulegen. Das Blatt hegt jedoch über den Ausgang der Genfer Verhandlungen Zweifel und meint, man könne nicht sehen, wie auf friedlichem Wege eine Lösung zu erreichen sei. Unter diesen Umständen sei die Lage der französischen Regierung außerordentlich heikel.

Genf, 18. Juli. Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat an alle Ratsmitglieder Telegramme abgesandt, in denen er sie auffordert, sich für die Teilnahme an einer Sondersitzung des Völkerbundsrates zwischen dem 25. Juli und dem 6. August bereitzuhalten. Auf Grund dieser Initiative Avenols erscheint es jetzt als sicher, daß der Völkerbundsrat doch versuchen wird, den italienisch-abessinischen Streitfall beizulegen. Wie in unterrichteten Völkerbundskreisen verlautet, wird Litwinow als Ratspräsident in allernächster Zeit die formelle Einberufung des Rates bekanntgeben.

*

Unterredung mit dem Kaiser von Abessinien

Zum Landtausch bereit

London, 18. Juli. „Times" veröffentlicht ein Interview, das der Korrespondent des Blattes in Addis Abeba mit dem Kaiser von Abessinien hatte. Der Kaiser erklärte, **Abessinien wünsche, daß der Völkerbund am 25. Juli die Lage prüfe und warte auf die Entscheidung,** ohne diplomatische Schritte zu unternehmen. Abessinien erkenne den Wert des Vertrages von 1906 für den Frieden an, aber Mussolini setze die Entsendung von Truppen und Kriegsmaterial fort und drohe, persönlich zu erscheinen. Infolgedessen dürfte ein Vorgehen auf Grund dieses Vertrages jetzt keinen Wert haben, zumal da Großbritannien die einzige der drei Signatarmächte sei, die auf seiner Anwendung beharre. Der Kaiser erklärte sich sehr erfreut über die Haltung Hoares und Edens. In Abessinien werde keine Kritik daran geübt, daß Großbritannien sich freie Hand bei der Bemühung um Frieden vorbehalte. Bisher habe weder Italien noch ein anderes Land Abessinien einen direkten Vorschlag wegen des Baues einer italienischen Eisenbahn von Erytrea durch das Somaliland gemacht. Selbst wenn dies geschehe, so würden die Einzelheiten Schwierigkeiten machen. Immerhin sei Abessinien noch immer bereit, die Frage zu erörtern.

Ueber die Möglichkeit territorialer Zugeständnisse

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

Vertrieb: Romanverlag K. & H. Greiser, G. m. b. H., Rastatt

60 Nachdruck verboten

Und in dieser Stunde kam das Ereignis, das seinen Lebenswillen brach.

Hans kam und bat Rose zum Tanz.

Lächelnd nickte der Konsul gewährend.

„Tanze nur, Rose, Du bist jung, und jung sein ist alles! Ich werde es wieder durch Dich!"

Sie tanzten.

Einen schönen Walzer von Lanner.

Der Konsul sah dem tanzenden Paare zu. Sah, wie sie miteinander lachten und scherzten.

Rose fühlte sich so frei und so glücklich.

Sie lag in seinen Armen und vergaß alles, was um sie war. Sie sah nur den Mann an, den sie geliebt hatte, so lange sie zu lieben vermochte, den Hans . . ihren Hans!

Und alles vergessend, öffnete sie die Augen und sah ihn an mit einem Blick, der alle ihre Liebe offenbarte. Alle die mühsam zurückgehaltene Zuneigung, alle Sehnsucht, die sie unterdrückt hatte, sie strahlte in dem Blick.

Hans war so in den Tanz versunken, daß er den Blick nicht sah.

Aber ein anderer . . . der Konsul, der alternde, kranke Mann im Sessel, der sah ihn und sank in sich zusammen.

Es war ihm, als zerriß ein Vorhang vor seinen Augen.

Jetzt wußte er . . . Rose liebte Hans, liebte ihn mit allen Fasern, so sehr sie sich dagegen sträubte — ein Augenblick des Vergessens hatte ihm alles gezeigt.

Er kroch förmlich in sich. Es war ihm, als wenn die Lichter dunkler leuchteten, als ginge jetzt für ihn die Sonne unter.

Rose kam zurück mit Hans. Sie erschrak, als sie ihn ansah.

„Was ist Dir, Herbert? Ist Dir nicht gut?" fragte sie angstvoll.

„Nichts! Nichts!" sagte er dankbar. „Ich bin nur so müde . . . so müde mit einem Male geworden. Es ist besser . . . wenn ich . . . zur Ruhe gehe."

„Ja, Herbert, es ist zu viel für Dich! Komm', wir ziehen uns zurück. Unsere Gäste werden auch ohne uns noch fröhlich sein."

Der Konsul schüttelte den Kopf.

„Wenn Du mich begleitest, bin ich Dir dankbar, Liebste, aber . . . dann sollst Du Dich unseren Gästen widmen, heute . . am Ehrentage von Hans . . von unserem Hans!"

Es war nicht eine Spur von Bitternis in seinen Worten, nur die Resignation schwang darin.

Sie verließen gemeinsam die Gäste nach kurzem, herzlichem Abschied.

*

Rose war dem Willen des Gatten gefolgt und hatte sich wieder zu den Gästen begeben.

Der Konsul saß allein in seinem Zimmer.

Josef, der heute mit auf Bergfelde weilte, hatte er hinausgeschickt.

Allein saß er im Sessel, erschöpft, am Ende seiner Kräfte. Sein Wille zum Leben schrumpfte zusammen.

Er blickte ernst und demütig vor sich hin.

Rose liebte den Hans . . . und Hans . . . muß er sie, die jung und schön ist, die Liebe seiner Jugend, nicht wiederlieben?

Hatte er ein Recht dazu, er, der alte, verbrauchte, kranke Mann, zu verlangen, daß sich Rose an ihn band?

Hatte er nicht Schuld auf sich geladen, daß er Rose einst zum Weibe begehrte?

Er stöhnte auf.

„An der Schwelle des Alters stehe ich! Soll ich schuldig werden, daß Rose an meiner Seite vergeht, daß ihre Liebe, das Göttliche an ihr, verdorrt?

Nein, nein, und abermals nein!

Sie waren beide rein und ohne Schuld. Das wußte er und seine Liebe gehörte ihnen beiden.

Für ihn gab es nur einen Weg. Abtreten, verzichten! Nur dieser Weg lag vor ihm.

Nur den konnte und durfte er gehen, wenn er als Mensch vor sich bestehen wollte.

Lange, lange dachte er nach. Ja, das war es ja gewesen, das war zuerst in ihm, Rose glücklich machen, sie beschützen und behüten, ihr alles aus dem Weg zu räumen, was sie je stören konnte.

Und dann kam erst das Begehren, der Gedanke, daß er, der kraftvolle Mann noch stark genug sei, noch das Recht habe auf die hingebende Liebe eines Weibes.

Dann kam die Kugel!

War die Kugel nicht das Schicksal gewesen? Hatte es mit ihr nicht ein energisches Veto eingelegt?

Ja, da half kein Sträuben, kein Hadern mit dem Geschick — es ist doch einer über uns, der bestimmt!

Ganz demütig wurde seine Seele.

Josef trat ein.

„Gnädiger Herr . . . !"

Herbert sah den alten Diener dankbar an.

„Josef . . . wie lange sind Sie nun bei mir?"

„Vierundzwanzig Jahre, gnädiger Herr!"

„Eine lange Zeit! Und jetzt haben Sie in Berlin einen anderen Herrn, den Sie betreuen müssen. Unser Hans! Gefällt Ihnen unser Hans, Josef?"

Der alte Diener strahlte und nickte.

„Ja, Herr Konsul . . . der ist so tüchtig . . und so anständig. Jeder mag ihn gern. Neulich hat der alte Finanzrat Schlange zu mir gesagt: Der Trenk . . alle Hochachtung! Der Herr Konsul kann sich gratulieren!"

Herbert nickte.

„Ja, da hat der alte Herr recht! Ich kann mir gratulieren."

„Er opfert sich auf. Er lebt in seiner Aufgabe, und verteufelt genau nimmt er es! Der läßt sich nicht einwickeln . . . und wenn er ein Wort sagt, das gilt."

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

äußerte sich der Kaiser sehr entschieden. Es kommen nur ein Austausch von Gebieten in Frage. Wenn das Angebot bezüglich des Hafens von Zaila noch fortbestehe, dann sei er zu einer Gegenleistung an Italien bereit. Der Umfang des Gebietes könne noch nicht bezeichnet werden, aber hinsichtlich seiner Lage bestehe kein Zweifel.

Abessinien lehne es unbedingt ab, eine der nördlichen Provinzen abzutreten, und die Bezirke von Aruss, Galla, Bale, Liber und Boran kämen nicht in Frage. Es könne sich nur um einen Teil von Ogaden (an der Grenze von italienisch Somaliland) **handeln.** Aber Voraussetzung sei, daß das Angebot auf Abtretung von Zaila bestehen bleibe.

Während seiner europäischen Reise habe er der britischen und französischen Regierung gegenüber hervorgehoben, daß Abessinien einen Hafen an der Küste des Roten Meeres brauche. Dies sei noch immer wichtiger als Darlehen oder sonstiger finanzieller Beistand. Der Hauptgrund für die Absperrung Abessiniens gegen die Zivilisation sei das Fehlen eines Hafens. Was die Drohung Italiens angehe, in Genf die Frage der Sklaverei aufzurollen, so beschränke sich die Sklaverei nicht auf Abessinien, sondern blühe auch in Tripolis und Erytrea, was die Italiener selbst zugeben und was dem Völkerbund bekannt sei.

Der Kaiser äußerte Ueberraschung darüber, daß im Widerspruch zu dem Vertrag von 1931 der Entsendung von Kriegsmaterial nach Abessinien Schwierigkeiten gemacht würden, besonders von der Tschechoslowakei und Belgien. Er sagte, wenn diese Haltung bestehen bleibe, während Italien nach wie vor Kriegsmaterial in seine Kolonien schicke, dann würde Abessinien nicht imstande sein, seine Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. Der Kaiser schloß, **wenn Italien den Krieg erkläre, oder wenn die italienischen Truppen es wagten, die Grenze zu überschreiten, werde Abessinien sofort den Kampf aufnehmen und gleichzeitig den Völkerbund anrufen.**

*

In einem Leitartikel macht die „Times" zu dem Interview mit dem Kaiser von Abessinien u. a. folgende Bemerkungen: Es sei beachtenswert, daß der Kaiser das Fehlen eines Seehafens als Haupthindernis für den Fortschritt seines Landes betrachte. Es sei sehr unwahrscheinlich, daß die Abtretung eines Teiles der unbewohnbaren Provinz Ogaden, auch wenn der verhältnismäßig fruchtbare Oberlauf des Schebeli-Flusses dazu käme, Italiens Appetit nach „wertvollen Ländereien" befriedigen werde. Die Aeußerung über den Bau einer italienischen Eisenbahn deute darauf hin, daß der Kaiser keinen Vorschlag erwägen werde, der der italienischen Regierung die militärische Kontrolle über die Eisenbahn oder eine angrenzende Zone geben würde. Die Aeußerungen über die Sklaverei seien nicht völlig überzeugend. Käufliche Sklaven werden zwar in Italienisch-Afrika und übrigens auch in den afrikanischen Schutzgebieten geduldet, aber die Nachbarn Abessiniens beschwerten sich über Raubzüge von Sklavenjägern. Immerhin glaube niemand, daß die realistische italienische Regierung aus diesem Grunde ein großes Heer nach Ostafrika schicke.

Gesetz zur Aenderung des Militärstrafgesetzbuches

Berlin, 18. Juli. Das im Reichsgesetzblatt Nr. 79 vom 17. Juli veröffentlichte Gesetz enthält die Aenderungen, die auf Grund des Wehrgesetzes im Militärstrafgesetzbuch erforderlich wurden. Es enthält folgende Grundzüge:

1. Das Militärstrafgesetzbuch ist nicht mehr allein auf Heer und Marine, sondern auf die ganze Wehrmacht abgestellt. Die Ehrenstrafe der Entfernung aus dem Heer oder der Marine wird durch die Ehrenstrafe des Verlustes der „Wehrwürdigkeit" ersetzt.

2. Für die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes werden besondere Strafbestimmungen wieder eingeführt.

3. Die Ehrenstrafe der Dienstentlassung für Mannschaften wird beseitigt, abgesehen von folgenden Fällen:

a) Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bis zu drei Jahren (über drei Jahre Verlust der Wehrwürdigkeit),

b) Gefängnis von längerer als einjähriger Dauer wegen vorsätzlich begangener Tat,

c) Unfähigkeit zum Bekleiden öffentlicher Aemter,

d) Anordnung der Unterbringung in einer Trinkerheilanstalt oder in einer Entziehungsanstalt oder in einem Arbeitshaus oder Untersagung der Berufsausbildung.

Auf Grund des Wehrgesetzes gilt als Grundsatz, daß der während der Erfüllung seiner aktiven Wehrpflicht bestrafte Soldat die Strafzeit nach Strafverbüßung nachzudienen hat.

Appell an die Radfahrer!

Berlin, 18. Juli. Der Reichsverkehrsminister hat den obersten Landesbehörden durch besonderen Runderlaß einen Appell an die Radfahrer zur Wahrung der Fahrdisziplin zur Kenntnis gebracht, darüber hinaus jedoch, wie das NdZ. meldet, die mit der Ueberwachung des Straßenverkehrs betrauten Behörden angewiesen, nachdrücklichst die gerade bei Radfahrern beobachteten Verkehrswidrigkeiten zu bekämpfen. Sollte, so erklärt der Minister weiter, „die Disziplinlosigkeit der Radfahrer anhalten, würde ich von neuem die Frage prüfen, ob nicht doch der Nummernzwang für Fahrräder einzuführen sein wird. Ich behalte mir vor, zu gegebener Zeit einen Bericht über die Wirkung meiner Mahnung einzufordern."

Unter dem Eindruck der Sparverordnungen

Paris, 18. Juli. Einen Tag nach der Veröffentlichung der 28 Einsparungsgesetze ist die Presse in der Beurteilung zurückhaltender. Eine nähere Betrachtung der Verordnungen hat gezeigt, daß die vom französischen Volk verlangten Opfer härter sind, als erwartet wurde. Vor allem ist man besorgt, ob den Abstrichen an den Einkommen auch ein entsprechender Ausgleich in der Senkung der Lebenshaltungskosten folgen wird.

Die sozialistische und kommunistische Linke ist sich einig in der Verurteilung der Verordnungen. Sie ermuntern die Opposition, die sich in dem von den Gehaltskürzungen betroffenen Beamten- und Angestelltenkreisen zeigt. Obwohl die Regierung jede öffentliche Kundgebung verboten hat, heben die Blätter der äußersten Linken in dicken Ueberschriften den Beschluß der Beamtenverbände und der Eisenbahner hervor, am Freitag abend öffentlich auf dem Opernplatz zu demonstrieren. Es scheint, als ob sich ein außerordentlich starker Widerstand gegen die Regierung herausbilde. Unmittelbare politische Folgen dürften jedoch kaum zu erwarten sein.

In parlamentarischen Kreisen ist die Stimmung gedrückt. Man glaubt jedoch nicht, daß die Finanzkommission noch vor Mitte September zusammentreten wird, um die Maßnahmen der Regierung einer kritischen Nachprüfung zu unterziehen. Selbst das rechtsstehende „Echo de Paris" gibt zu, daß die geforderten Opfer von außerordentlicher Härte sind, doch würden sie fast keinem Franzosen erspart. Die Verordnungen stünden unter dem Zeichen der Gleichheit und der Notwendigkeit. Würden die Maßnahmen scheitern, was allerdings unwahrscheinlich sei, so stünde Frankreich morgen vor dem Bankrott, vor der Inflation und vor einer politischen Krise, in der die soziale Ordnung zusammenbrechen würde. Das „Journal" meint, die Verordnungen bedeuteten den kühnsten Versuch, der je zu einer wirtschaftlichen Sanierung gemacht worden sei. Der offiziöse „Petit Parisien" erklärt, Laval führe seine Operation mit unvergleichlicher Methode, Hartnäckigkeit und Sicherheit durch.

Wesentlich skeptischer ist das „Petit Journal", das als Anhänger einer Inflation seine Meinung in den Worten zusammenfaßt: „Das Deflationsexperiment hat begonnen." In scharfer Opposition steht der „Quotidien", der erklärt, daß Laval weder die Banken anfasse, noch die Aktiengesellschaften, noch die Steuerhinterzieher. Das Blatt der sozialistischen Gewerkschaften nennt die Regierungsmaßnahmen einen hoffnungslosen Versuch, das wirtschaftliche Regime zu retten. Die Katastrophe sei nähergerückt. — Der Sozialistenführer Léon Blum beurteilt die Maßnahmen Lavals als „einfach, aber falsch"; vor allem seien sie ungerecht, weil nicht gleiche Opfer für alle gefordert würden. Die Kleinen hätten die Hauptlasten zu tragen. Den gleichen Vorwurf erhebt die kommunistische „Humanité", die außerdem die Maßnahmen zur Senkung der Lebenshaltungskosten als ungenügend bezeichnet.

Einzelheiten vom Großbrand in Basel

Der Großbrand in Basel wirkte deshalb so beängstigend, weil in unaufhörlicher Folge Detonationen ertönten und das ganze Gebiet in riesige Rauchwolken eingehüllt wurde. Die mit Gas oder Petroleum gefüllten gußeisernen Behälter wurden unaufhörlich in die Luft geschleudert und zerbarsten wie Granaten in der ganzen Umgebung. Die in der Nähe befindlichen Häuser, die von den Einwohnern zum Teil geräumt werden mußten, wurden durch diese Geschoße am Dach und an den Fenstern schwer beschädigt. Bei einer Familie, die noch schlief, schlug ein solches Geschoß durch das Fenster und zertrümmerte die dort befindlichen Gegenstände. Wie durch ein Wunder wurden Menschen nicht verletzt. Viele Leute eilten zu Tode erschrocken in den Keller in der Annahme, es handle sich um einen feindlichen Fliegerangriff. Eine dieser Gasbomben durchschlug ein Auto. Die Gleise der nach dem Jura führenden Bahnlinie wurden von der Hitze völlig verbogen. Einem Eisenbahnarbeiter verbrannten 40 Kaninchen im Stall. Auf dem in der Nähe befindlichen Wolfsfriedhof haben die explodierenden Eisenfässer Bäume zerschlagen, Grabmäler umgeworfen und große Löcher in den Boden gerissen. Telephonleitungen liegen am Boden und auch eine Starkstromleitung war zerrissen. Der verletzte Postangestellte, dem ein Bein abgenommen werden mußte, befand sich zur Zeit der ersten Explosionen fast 400 Meter vom Explosionsherd entfernt. Er wurde von einem der umherfliegende Eisensplitter getroffen, von denen die ganze Gegend übersät ist. Es ist ein großer Glücksfall, daß außer diesem und einem weniger schwer Verletzten weitere Menschenverluste nicht verzeichnet werden mußten.

Der Petroleumbrand war weit bis ins Wiesental (Baden) sichtbar. Um 11.45 Uhr sah man plötzlich am südlichen Himmel ein Feuermeer. Die Detonationen waren trotz der Entfernung von 12 bis 15 Kilometer so stark hörbar, daß verschiedene Leute aus dem Schlaf geschreckt wurden und im ersten Augenblick an ein Erdbeben glaubten. Der Zirkus Krone in Lörrach war gerade um die Zeit beendet und aus den Reihen der Zuschauer hörte man die bange Frage: „Wird da geschossen?" Viele eilten auf das Schützenhaus oder den Tüllingerberg, um hier den noch nicht in einem solchen Ausmaß erlebten Brand beobachten zu können. Andere nahmen Auto, Motorrad oder Fahrrad, um in die Stadt Basel zu sausen.

Lokales

Wildbad, den 19. Juli 1935

Jeder komme — jeder helfe! Unter diesem Motto veranstaltet die Ortsgruppe Wildbad der NS-Volkswohlfahrt am Sonntag, den 21. Juli einen Unterhaltungsabend im Staatl. Kursaal. Der Abend verspricht ein sehr unterhaltungsreicher zu werden, wirken doch in selbstloser Weise die Mitglieder des Kurorchesters, die Mitglieder des Landeskurtheaters, der Männergesangverein „Liederkranz" und das „Alhaca"-Orchester mit. Ein Blick auf das Programm zeigt, daß „etwas geboten" wird. Musik, Gesang, Witz, Humor, Kunstspiel auf einer 3½ Zentimeter langen Mundharfe u. a. m. wechseln in bunter Folge. Kurzum der Abend wird ein Genuß für jeden Besucher werden. Und was die Hauptsache ist: Der gesamte Ertrag fließt der Ortsgruppe Wildbad der NSDAP zu. Deshalb komme Jeder — Helfe Jeder! Karten sind auf der Geschäftsstelle der NSDAP und an der Kasse des König-Karlsbades erhältlich.

Landeskurtheater. „Hilde und 4 PS", eine entzückende Lustspielneuheit kommt heute Abend zur Erstaufführung. Die Spielleitung des Stückes hat Rudolf Biedermann. Beginn 8¼ Uhr, Ende 10¼ Uhr. — Am Samstag abend kommt der große Bunte Wildbader Sprudelabend — „135 Minuten Kabarett", — zur Wiederholung. Ein Abend, bei dem Sie sich auf das angenehmste unterhalten werden. — Beginn 8¼ Uhr, Ende 10½ Uhr. — Am Sonntag abend unsere beliebte Operette „Schwarzwaldmädel", die Sie unbedingt gesehen haben müssen, wenn Sie in Wildbad waren. — Wir machen dabei nochmals darauf aufmerksam, daß Inhaber von Kurtaxkarten auf den Plätzen 1. Parkett und Loge 20 Prozent Ermäßigung erhalten. — Vorbestellungen werden in der Buchhandlung Biernow entgegengenommen.

Abendmusik in der Stadtkirche. Am kommenden Sonntag, den 21. Juli, abends 8 Uhr findet in der evang. Stadtkirche eine geistliche Abendmusik statt. Ausführende sind der Stuttgarter Organist Helmut Rothweiler, Emmy Höhn, Sopran und Reinhold Rothweiler, Violine. Der künstlerische Ruf der Ausführenden steht auch über die Landesgrenzen hinaus in so großem Ansehen, daß es einer besonderen Empfehlung nicht bedarf. Zu dem Programm, das besonders wertvolle Werke der drei Jubiläumsmeister Bach, Händel und Schütz bringt, spricht H. Rothweiler einleitende Worte. Der Eintritt ist frei. Das Programm (unentbehrlich) kostet 20 Pfennig.

*

Achtung! Waldbrandgefahr!

Die durch die trockene Witterung gesteigerte Waldbrandgefahr, wie auch die bevorstehende Ferien- und Wanderzeit, lassen es angezeigt erscheinen, alle Volksgenossen, alt und jung, auf die folgenden beherzigenswerten Mahnungen hinzuweisen:

1. Du sollst im Walde nicht rauchen und nicht abkochen und zündeln, weil du dadurch unermeßlichen Schaden anrichten kannst. Auch ist das Rauchen und Feuermachen im Wald gesetzlich verboten, und du wirst dafür ernstlich bestraft. Also Parole: Im Walde nicht rauchen, nicht abkochen, nicht zündeln!

2. Bemerkst du einen Waldbrand, der noch im Entstehen begriffen ist, so versuche, ihn durch seitliches Ausschlagen mit grünen Aesten zu löschen.

3. Erkennst du, daß du den Brand allein nicht löschen kannst, so eile zum nächsten Fernsprecher und melde den Waldbrand dem nächsten Bürgermeisteramt oder der Feuerwehr oder dem Forstamt. Fordere das nächste beste Auto auf, dich mitzunehmen.

4. Beim Ferngespräch gib an: Es handelt sich um einen Waldbrand, bitte Unfallmeldegespräch!

5. Bei der Meldung sollst du die Oertlichkeit des Brandherdes möglichst genau angeben, also z. B. den Waldteil (Gewand, Abteilungsnummer), den nächsten Wegzeiger oder andere Kennzeichen.

6. Du bist gesetzlich verpflichtet, bei Bekämpfung von Waldbränden tatkräftig mitzuhelfen, wenn du zur Hilfeleistung von Forstbeamten, Polizeibeamten oder dem Waldeigentümer aufgefordert wirst. Du mußt als Kraftwagenbesitzer auch deinen Wagen zur Verfügung stellen.

7. Nimm zur Waldbrandbekämpfung geeignete Geräte mit: Hacke, Spaten und Schaufel, Axt und Säge.

8. Befolge bei der Bekämpfung genau die Anweisung des leitenden Fachmannes (Forstbeamter, Feuerwehrführer). Nur einheitliche Leitung führt zum Erfolg.

Württemberg

Neue Getreidefestpreise in Württemberg

Für das Getreidewirtschaftsjahr 1935/36 wurden für den Verkauf von inländischem Roggen, inländischem Weizen, inländischer Futtergerste und inländischem Futterhafer durch den Erzeuger feste Preise festgesetzt. An dem Festpreisgebäude des vergangenen Getreidewirtschaftsjahres ist zwar im grundsätzlichen nichts geändert worden, jedoch war man stets bemüht, Härten der seitherigen Preisregelung durch Verfeinerung und Ausbau der neuen Getreidepreissysteme nach Möglichkeit zu beseitigen.

Die Preisgebiete sind aus der Fachpresse ersichtlich, die Preise sind von August 1935 bis Juni 1936 gestaffelt und bewegen sich bei Roggen zwischen einem Anfangspreis von 158—165 und einem Schlußpreis von 178—185 RM., bei Weizen 187—197 und 207—217 RM., bei Futtergerste 157—160 und 177—180 RM. und bei Futterhafer 104—109 und 171—176 RM.

Amtswaltertagung der Wirte

Stuttgart, 18. Juli. Im Wilhelma-Restaurant in Bad Cannstatt hielt der Gau Württemberg-Hohenzollern der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe eine Amtswaltertagung. Gauwalter Rommel gab einen Ueberblick über die Neugliederung des Gaues mit einer Aufteilung in vier Bezirksuntergruppen und 64 Kreise. Die Gaufachgruppenleiter Reicher und Bareth, sowie Kreisverwalter Born behandelten die Gegenwartsfragen der Fachgruppen Beherbergungs-, Vergnügungs- und Saalbesitzergewerbe. Gaugeschäftsführer Dr. Rönisch gab einen Tätigkeitsbericht der Gaugeschäftsstelle unter besonderer Berücksichtigung von Konzessionsfragen, während Gaugeschäftsführer Dr. Klühe die Durchführung der Zwangsorganisation der Wirtschaftsgruppe behandelte. Dr. Bertheau sprach im Auftrag des Treuhänders der Arbeit über die neue Tarifordnung für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe.

Stuttgart, 18. Juli. (Beförderungen in der SA.-Gruppe Südwest.) Die Oberste SA.-Führung hat SA.-Oberführer Schwäble, ehemals Führer der SA.-Brigade 56, Ulm, zum SA.-Brigadeführer befördert. Brigadeführer Schwäble ist Verwaltungsdirektor bei der Stadtverwaltung Ulm a. D. Ferner wurde befördert der bisherige SA.-Obersturmführer Stähle zum SA.-Standartenführer.

Straßenbahn Münster—Hofen. Die Straßenbahnlinie nach Hofen wird am nächsten Samstag, 20. Juli, eröffnet. Die erste Fahrt findet 13.34 Uhr ab Poststraße Berg statt. Anschließend wird während des Nachmittags alle 12 Minuten zum Stausee und alle 24 Minuten nach Hofen gefahren.

*

Aus dem Lande

Sielmingen a. d. F., 18. Juli. (Mit der Sense tödlich getroffen.) Ein Landwirt, der mit dem Fuhrwerk auf der Wiese Klee geholt hatte, wollte die ausgebrauchte Sense auf dem geladenen Wagen einhauen, ahnte dabei jedoch nicht, daß sein siebenjähriger Junge auf dem Wagen lag und sich mit Klee zugedeckt hatte. Er durchschlug dem Jungen mit dem Sensenmesser die Schlagader, was dessen Verblutung und sofortigen Tod herbeiführte.

Tübingen, 18. Juli. (Liederfest.) Die Stadt rüstet sich zu dem am Samstag bis Montag stattfindenden 6. Uhlandkreisliederfest, das sowohl hinsichtlich der Sängerzahl, als auch der Darbietungen zu einem Ereignis ersten Ranges werden wird. Am Begrüßungsabend gibt es drei Uraufführungen, nämlich von Karl Hasse, Hans Ziegler und Rudolf Buck.

Beutelsbach, OA. Schorndorf, 18. Juli. (Tragische Krankheitsfälle.) Schweres Leid ist in die Familie von Metzger Böhm eingezogen. Kurz nacheinander erkrankten drei Kinder an ansteckender Gehirnhautentzündung; zwei davon starben. Da sich außerdem noch einige Scharlachfälle in der Gemeinde ereigneten, mußte die Schule auf zehn Tage und die Kleinkinderschule auf sechs Wochen geschlossen werden.

Backnang, 18. Juli. (Unfall mit Todesfolge.) Dieser Tage fiel die 67jährige Witwe Bauer die Treppe herunter. Durch den Sturz erlitt sie einen Schädelbruch. Im Krankenhaus ist sie verschieden.

Heilbronn, 18. Juli. (Verdiente Strafe.) Die Polizeidirektion teilt mit: Am letzten Samstag nachmittag sangen in einer Gaststätte in der Lohtorstraße drei Gäste das kommunistische Rotgardistenlied. Zwei Polizeibeamte nahmen die Frechlinge fest. Es handelt sich um die ehemals sehr rührigen Neckargartacher Kommunisten Friedrich Ungerer, Richard Hagner und Gustav Fleck. Im Schnellverfahren wurden die Beschuldigten vom Amtsgericht bereits am Dienstag mit je sechs Wochen Haft bestraft. Sie haben die Strafe sofort angetreten.

Gmünd, 18. Juli. (40jähriges Dienstjubiläum.) Hier feierte Frau Marie Hinderer ihr 40jähriges Jubiläum als Hebamme. Trotz ihres Alters übt sie noch heute ihren Beruf mit Liebe und Sorgfalt aus. Unter ihren kundigen Händen erblickten über 3000 kleine Erdenbürger das Licht der Welt.

Gmünd, 18. Juli. (Tod durch einstürzende Zimmerdecke.) Bei Umbauarbeiten in der Altstadt ist am

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Mittwoch nachmittag, kurz vor Feierabend, eine Zimmerdecke eingestürzt, die zwei Arbeiter unter sich begrub. Während der eine Arbeiter nur leicht verletzt wurde, erlitt der andere, der 47jährige Zimmermann Robert Maier aus Zimmerbach, so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Spital verschied.

Baiershofen, OA. Ellwangen, 18. Juli. (Zündender Blitz.) In der Nacht zum Donnerstag schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Zeller und zündete. Das Anwesen (Wohnhaus, Scheuer und Stall, die teilweise zusammengebaut waren) brannte in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder.

Biberach, 18. Juli. (Berufung.) Der Dozent für Zahnheilkunde in der medizinischen Fakultät der Frankfurter Universität Dr. med. Hermann Groß hat die Berufung auf eine Gastprofessur an der Kaiserlichen Zahnärztlichen Akademie in Tokio angenommen. Professor Dr. Groß ist 1899 in Biberach-Riß geboren Er war früher u. a. in der Chirurgischen Universitätsklinik in Tübingen tätig.

Reinstetten, OA. Biberach, 18. Juli. (Nächtlicher Brand.) Nachts entstand in der Schmiedewerkstätte von Bodenmiller hier ein Brand. Die Schmiedewerkstätte ist ausgebrannt, dagegen konnten die Nachbarhäuser durch das rasche Eingreifen gerettet werden. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Ulm, 18. Juli. (Tödlich verunglückt.) Bei Erdarbeiten am Rotenberg bei Söflingen verunglückte der Arbeitsdienstmann Gseller aus Gosbach im Täle vom Arbeitsdienstlager Ulm tödlich. Ein beladener Kippwagen entgleiste und stürzte die Böschung hinunter, wobei der Arbeitsdinestmann nicht mehr abspringen konnte, weil er wahrscheinlich mit dem Fuß in einer Verstrebung hängen blieb. Er wurde von dem Untergestell des Wagens am Kopf tödlich getroffen.

Friedrichshafen, 18. Juli. (Ertrunken.) Nachmittags ist im Strandbad ein 21jähriger Soldat aus Ludwigsburg ertrunken. Angehörige des Reichsheeres unternahmen vom Münsinger Truppenübungsplatz aus einen Ausflug an den Bodensee und erfrischten sich dabei durch ein Bad. Da der Ertrunkene ein guter Schwimmer war und ohne jeden Hilferuf im Wasser versank, ist anzunehmen, daß er einen Herzschlag erlitt.

Langenargen, 18. Juli. (Ertrunken.) Der 32 Jahre alte, ledige Wilhelm Saubüchler, österreichischer Staatsangehöriger, ist im See beim Baden ertrunken. Saubüchler ging mit einem österreichischen Fräulein in den See; dabei kamen beide plötzlich in eine tiefe Stelle. Das Fräulein konnte auf seine Hilferufe hin gerettet werden, während Saubüchler in der Tiefe verschwand.

Langenargen, 18. Juli. (Schloß- und Hoteldieb.) Am 8. Juli wurde in Lindau von der Schutzmannschaft der Wilhelm Pinteritsch, geb. am 25. September 1903 zu Marburg (Jugoslawien) unter dem Namen Wilhelm Bernhard von Breslau festgenommen Der Festgenommene führte Einbrecherwerkzeuge bei sich und gab zu, den Einbruchsdiebstahl im „Hotel Schiff" in Langenargen vom 27./28 Juni begangen zu haben. Trotzdem der Festgenommene den Einbruch im Schloß Montfort in der Nacht zum 7. Juli leugnet, konnte er überführt werden, weil er die leere Flasche Zitronensaft, die im Schloß neben anderem gestohlen wurde, in dem von dem Festgenommenen in Konstanz gestohlenen und in Langenargen zurückgelassenen Boot gefunden wurde. Pinteritsch ist schwer vorbestraft und ist am 16. Juni nach Verbüßung einer fünfjährigen Kerkerstrafe aus dem Gefängnis entlassen worden.

Vom Bodensee, 18. Juli. (Gurkenmarktordnung.) Unter Vorsitz des Beauftragten des Gartenbauwirtschaftsverbandes Württemberg, Dr. Heine, fanden Verhandlungen über Neuregelung der Gurkenmarktordnung in Tettnang statt. Von besonderem Interesse waren die Mitteilungen von Dr. Heine über die geplante Einführung der Verladekontrolle auch für Gurken, und zwar soll diese einheitlich im ganzen Reichsgebiet durchgeführt werden. Die Vertreter der Erzeuger und Marktgemeinden wie auch der Handel und die Absatzorganisationen begrüßten den Entschluß und die Einführung der Verladeprüfung, denn durch sie wird die Qualitätserzeugung gefördert und der Absatz in geordnete Verhältnisse gebracht werden. Es können wie bisher Märkte an den Haupterzeugungsorten (Meckenbeuren, Kreßbronn und Eriskirch abgehalten werden. Der Aufkauf kann auch künftig draußen beim Erzeuger erfolgen.

Hechingen, 18. Juli. (Brandfall.) Nachts brannte das Schmied Daiker'sche Haus am Adolf Hitler-Platz zum größten Teil ab. Der Brand wurde zuerst von einem Studenten bemerkt, der ins nahe Spritzenhaus eilte und selbst mit den ersten Löscharbeiten begann. Es ist in einem Schweinestall entstanden; die Brandursache ist noch unbekannt.

Weltbild (M).

Besuch des Weltlagers der HJ.

Auf Einladung des Reichsjugendführers Baldur von Schirach traf mit dem Schnelldampfer „Berlin" eine amerikanisch-kanadische Abordnung von Jugendführern in Bremen ein, um das Weltlager der Hitlerjugend in Kuhlmühle zu besichtigen.

— **Bekämpfung der Rebschädlinge.** Die Württ. Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg erläßt nachstehenden Aufruf zur Bekämpfung der Rebschädlinge: Die Witterungsverhältnisse wie der Stand der Reben machen eine erneute Spritzung der Weinberge zum Schutze gegen die Peronospora notwendig. Da der Flug der Sauerwurmmotten allenthalben eingesetzt hat, verbindet man mit der Peronosporabekämpfung eine Bekämpfung des Sauerwurms. Zu dem Zwecke setze man der Kupferkalkbrühe 400 Gramm eines neutralen Kalkarsenats auf je 100 Liter Brühe zu oder verwendet ein Kupfer und Arsen enthaltendes Fertigfabrikat. Auf das Auftreten von Oidium (echter Mehltau) ist besonders zu achten. Wo sich die Krankheit auch nur in Spuren zeigt, ist sofort erneut zu schwefeln. Die Bekämpfungsarbeiten sind sorgfältig durchzuführen. Es ist besonders darauf zu achten, daß die Trauben gut von der Brühe getroffen werden. Sucht den guten Stand der Weinberge durch gründliche Schädlingsbekämpfung zu erhalten und den Herbstertrag zu sichern!

Wann wird das Getreide geschnitten?

Bei Beginn der Getreideernte muß sich der Bauer grundsätzlich klar werden, wann er mit dem Schnitt beginnen soll. Man unterscheidet beim Getreide verschiedene Reifegrade. In der Milchreife ist das Korn milchig, klebrig und dickflüssig. Die Spelzen sitzen am Korn noch fest, das Stroh ist meistens noch grüngelb. Bei feuchter Witterung hält dieses Stadium ziemlich lange an, während bei Trockenheit die Körnerausbildung sehr rasch geht und daher unvollständig ist. Man spricht in diesem Falle von Notreife. In der Milchreife darf das Getreide nicht geschnitten werden. Die weitere Entwicklung führt zur Gelbreife. Das Korn ist gelb und läßt sich über den Fingernagel biegen und kann noch leicht zerquetscht werden Die Entwicklung des Kornes ist fast abgeschlossen, das Stroh ist gelb und das Korn löst sich schon aus den Spelzen. Alle Getreidearten, bei denen die Gefahr des Ausfalls der Körner (Hafer, Nacktgerste i. Schw.) oder des Abbrechens der Aehre (Spelz) besteht, müssen in der Gelbreife geschnitten werden.

Wenn das Korn bereits hart ist, sich nicht mehr biegen läßt, sondern bricht und eine mehlige Beschaffenheit zeigt, spricht man von der Vollreife. Bei der Totreife bekommt das Stroh eine graue Färbung, die Aehren brechen leicht ab und die Körner fallen aus. Die Schnittzeit als solche wird beeinflußt durch den Umfang des Getreideanbaues und vor allem durch die Witterung. Der größere Betrieb, bei dem die Getreideernte sehr lange dauert, muß früher schneiden, weil sonst die Gefahr des Eintretens der Totreife besteht. Wenn der Betrieb kleiner ist, kann etwas länger zugewartet werden. Bei schlechtem Wetter wird man noch nicht in der Gelbreife schneiden; während man bei gutem Wetter sofort bei Eintreten der Gelbreife oder schon etwas früher schneiden kann. Die Erntemethoden spielen eine große Rolle für die Beurteilung dieser Fragen. Es kann den Bauern und Landwirten nur dringend empfohlen werden, bei der Ernte das Getreide nach dem Mähen zu binden und aufzustellen. Dadurch werden die großen Verluste, welche dann eintreten, wenn das Getreide auf dem Schwad liegt und schlechte Witterung kommt, fast gänzlich ausgeschaltet.

Fußball

Island im zweiten Spiel 6:0 geschlagen

Beim zweiten Länderkampf war das Wetter wesentlich besser als am vergangenen Sonntag, so daß auch die Zuschauer nicht ausblieben. 3000 Isländer, bei nur 24 000 Einwohnern von Reykjavik, also eine stattliche Zahl, wohnten dem zweiten Ländertreffen bei und spendeten den deutschen Spielern für ihre starke Ueberlegenheit reichlichen Beifall. Wie schon im ersten Spiel beschränkte sich der deutsche Nachwuchs darauf, kein gutes technisches und taktisches Können zu zeigen. Die Isländer versuchten, so gut es ging, die deutschen Angriffe zu stoppen. Nach dem Wechsel hatten sich die Nordländer aber zu stark verausgabt. Kaum einer der isländischen Elf war in der Lage, der immer deutlicher werdenden Ueberlegenheit der deutschen Mannschaft ernstlichen Widerstand gegenüberzustellen. So fielen in regelmäßigen Abständen sechs Tore, die auch rein zahlenmäßig den Verlauf der zweiten Halbzeit richtig wiedergeben. Der erfolgreichste Torschütze war wieder Württembergs junger Stürmer Seitz vom Fußballverein Kornwestheim, der die beiden ersten und die beiden letzten Tore schoß, während der Rechtsaußen Langenbein (VfR. Mannheim) das dritte und Bücher (Freiburg) das vierte Tor erzielte.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 18. Juli

Zufuhr: 4 Ochsen, 44 Bullen, 25 Kühe, 58 Färsen, 117 Kälber, 693 Schweine. Unverkauft: 1 Ochse, 18 Bullen, 5 Kühe 20 Färsen, 104 Schweine.

Kälber: feinste Mast- und beste Saugk. 58—62 (unv.), mittlere 52—56 (52—57), ger. 45—51 (unv.).

Schweine: über 300 Pfd. 48—50 (47—50), von 240—300 Pfd. 48—50 (47—50), von 200—240 Pfd. 48—50 (47—50), von 160—200 Pfd. 48—49 (47—49) RM. Marktverlauf: Großvieh wegen geringer Neuzufuhr nicht notiert, Kälber ruhig, Schweine belebt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren v. 18. Juli. Bullenfleisch 66—74, Kuhfleisch 48—60, Färsenfleisch 70—82, Kalbfleisch 90—97, Hammelfleisch —, Schweinefleisch 69 bis 74, Speck 64—67, Flomen 64—67 RM. Marktverlauf: Kälber und Schweine ruhig.

Heilbronner Schlachtviehmarkt vom 16. Juli. Zufuhr: 5 Ochsen, 31 Jungbullen, 19 Kühe, 55 Färsen, 136 Kälber, 204 Schweine. Preise: Bullen 37—42, Kühe 22—38, Färsen 38—43, Kälber 37—57, Schweine 40—48 Pfg. Marktverlauf: Großvieh, Kälber und Schweine langsam.

Viehpreise. Calw: Kühe 220—600, Einstellvieh 120—390 RM. — Herrenberg: trächtige Kühe 500—560, Milchkühe 520—585, Schlachtkühe 250—350, Schafkühe 450—500, Kalbinnen 400—600, Jungrinder 90—350, Stiere 165 RM. — Laupheim: Jungvieh 115—300, Kalbeln 460, Kühe 280 RM. — Tübingen: Ochsen 350—580, Zugochsen 340—485, Kühe 400 bis 600, Kalbinnen und Rinder 386—650, Jungvieh 180—225, Kälber 70 RM. — Weilderstadt: Kühe 220—600, Kalbeln 400—630, Einstellvieh 120—390 RM.

Schweinepreise. Calw: Läufer 32.50—55, Milchschweine 16 bis 30 RM. — Laupheim: Mutterschweine 95—115, Ferkel 22—29 RM. — Weilderstadt: Läufer 32.50—55, Milchschweine 16—30 RM. — Tübingen: Milchschweine 21—35 RM.

Schweinepreise. Biberach: Läufer 40—45, Milchschweine 18—32, Mutterschweine 110—160 RM. — Creglingen: Milchschweine 20—27.50 RM. — Spaichingen: Milchschweine 17.50—21 RM. — Wangen i. A.: Ferkel 18—25 RM.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 16. Juli. Zufuhr: 8 Ochsen, 17 Bullen, 20 Kühe, 53 Färsen, 175 Kälber, 4 Schafe, 391 Schweine. Preise: Ochsen 40—45, Bullen 40—45, Kühe 27—42, Färsen 40—46, Kälber 49—60, Schweine 47—50 Pfg. Marktverlauf: mäßig belebt.

Württ. Zentralauktion Stuttgart vom 18. Juli. Ochsenhäute bis 29 Pfd. 29, 30—49 Pfd. 40,5, 50—59 Pfd. 42,5, 60—79 Pfd. 50—52, 80—99 Pfd. 44—46, 100 u. m. Pfd. 42 Pfg.; Rinderhäute bis 29 Pfd. 43, 30—49 Pfd. 52—57, 50—59 Pfd. 48—52, 60—79 Pfd. 47—50,5, 80—99 Pfd. 49, Norddeutsche 30 Pfg.; Kuhhäute 30—49 Pfd. 39—46, 50—59 Pfd. 42—44, 60—79 Pfd. 43,5—48, 80—99 Pfd. 45—47,5, Norddeutsche 30 Pfg.; Bullenhäute bis 29 Pfd. 32, 30—49 Pfd. 39—42, 50—59 Pfd. 40—42, 60—79 Pfd. 36—40,5, 80—99 Pfd. 34,5—38, 100—119 Pfd. 33 bis 36, 120 u. m. Pfd. 34, Norddeutsche 26 Pfg.; Kalbfelle bis 9 Pfd. 60—64, über 9—15 Pfd. 51—55, Norddeutsche 48, über 15 Pfd. 52 Pfg., Schuß 37 Pfg., Fresserfelle 29,75 Pfg.; Hammelfelle: Wollfelle 45, Blößen 26, Lammfelle 30 Pfg. Tendenz: Mit Ausnahme der leichten Rinder 30—49 Pfd. und Bullen desselben Gewichts und Klasse, welche zirka 7 Pfg. bzw. 2 Pfg. unter Höchstpreisen lagen, konnte das ganze Gefälle zu Höchstpreisen zugeteilt werden.

Fruchtpreise. Biberach: Gerste 8.45—9.15, Haber weiß 8.55 bis 8.70, Raps 16 RM.

Stuttgarter Börse vom 18. Juli. Die Tendenz war zurückhaltend und für die in letzter Zeit gestiegenen Aktien abgeschwächt. Renten still aber nicht unfreundlich. Am Aktienmarkt hatten Deutsche Linoleum (166) zu nur minus 2,5, Daimler (95 bis 94,75) und IG. Farben (151,25—151,5) nur etwa 1 niedriger Nachfrage. Stärker abgeschwächt Junghans mit 92 (minus3). Feinmech. Tuttlingen zu nur 87 und später 86,5. auch Eßlinger Maschinen (86,5) etwas niedriger gesucht.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Badblatt, Wildbad im Schwarzwald (Inh. Th. Gack) DA. 6. 35. 750
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Nur noch kurze Zeit
dauert mein
Totalausverkauf
in
Herren-, Burschen- und Knaben-Bekleidung
Die Preise haben wir nochmals
ganz bedeutend herabgesetzt
„GLOBUS"
Pforzheim, Leopoldstraße
Die Einrichtung ist komplett oder geteilt zu verkaufen

Sämtliche Druckarbeiten
liefert schnell und preiswert die Tagblatt-Druckerei

Landes-Kurtheater Wildbad
Intendant Richard Krauss
vom Stadttheater Heilbronn
Anfang täglich 8.15 Uhr

Freitag, 19. Juli
Hilde und 4 PS
Lustspiel in 3 Akten

Samstag, 20. Juli
Kunter-bunter Wildbader Sprudel-Abend

Gesunde Eltern — gesunde Jugend
durch das Erholungswerk des Deutschen Volkes.

KAUFHAUS SCHOCKEN
PFORZHEIM

Riemensandalen und Knöchelsöckchen die gesunde Fußbekleidung im Sommer

Riemensandalen starke Gummisohle, Gurtriemen mit Ausgleich-Schnalle	Größe	26-29	30-40	41-44	
	Preis	1.50	1.95	2.45	
Kinder-Knöchelsöckchen Baumwolle, mit buntem Umschlag, weiß, beige oder polofarbig	Größe	1-3	4-6	7-11	
	Schuhgr.	19-24	25-30	31-38	
	Preis	0.45	0.55	0.65	
Riemensandalen starke Kernledersohle, Gelenkstütze, wie Abbildung	Größe	27-29	30-35	36-40	41-44
	Preis	2.35	2.65	2.95	3.65
Damen-Knöchelsöckchen Baumwolle, mit buntem Umschlag, weiß, beige oder polofarbig					0.65

LIEDERKRANZ
Sonntag vormittag 11 Uhr
Probe im Kursaal
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.

Städt. Freibank.
Morgen Samstag von 5 Uhr ab
Schweinefleisch
Pfd. 65 Pfg.

Gesucht
tüchtiges, jüngeres
Mädchen
das gut kochen kann, für 1. August in dauernde Stellung bei gutem Lohn.
Gefl. Anfragen an
Frau Fabrikant L. Schweickert, Pforzheim
Hermann-Göring-Allee 37.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw